Klar und offenherzig.

Herr Chas. E. Hughes als Präsidentschafts-Candidat.

Hält eine große Rede in der "Carnegie-Halle" in New-York.

Acceptirt die Candidatur auf dem republikanischen Ticket.

Nimmt Stellung zu allen national-ökonomischen Fragen.

Befürwortet echten Amerikanismus in allen Zweigen der Regierung.--Bezeichnet Woodrow Wilson's Ausland-Politik als schwankend.

New-York, 31. Juli. — Ex-Richter Charles E. Hughes wurde heute Abend in der Carnegie-Halle offiziell von seiner Nomination als republikanischer Präsidentschafts-Candidat durch das von der republikanischen National-Convention in Chicago ernannte Comite in Kenntniß gesetzt. Auf die Ansprache des Vorsitzers Harding sagte Hr. Hughes:

„Senator Harding, Mitglieder des Notifizirungs-Comite's und Mitbürger! Diese Gelegenheit ist mehr, als nur eine Notifizirungs-Ceremonie. Wir sind nicht hier, nur um formelle Redensarten auszudrücken. Wir sind hier, um in schlichter und direkter Weise unser Glaubensbekenntniß, unsere Zwecke und unsere Versprechungen zu unterbreiten. Diese repräsentative Zusammenkunft ist eine günstige Vorbedeutung. Sie bedeutet die Stärke der Wiedervereinigung. Sie bedeutet, daß die Partei Lincoln's wieder aufgelebt, wachsam und energisch ist. Sie bedeutet die Einheit einer gemeinsamen Empfindung der hervorragendsten nationalen Bedürfnisse. Sie bedeutet, daß wir durch abnormale Zustände nicht getäuscht, noch erstarrt sind. Wir wissen, daß wir uns in einer kritischen Periode befinden, möglicherweise viel kritischer, als zu rgend einer kritischen Periode während des Bürgerkrieges. Wir bedürfen einen beherrschenden Sinn nationaler Einheit; die Ausnützung unserer besten construktiven Kräfte; die Lebenskraft und die Hülfsquellen eines schnelleren Amerika's. Wir wünschen, daß die republikanische Partei als eine große liberale Partei die Agentur nationaler Errungenschaften das Organ erfolgreichen Ausdruckes des vorherrschenden Amerikanismus sein soll. Was meine ich damit?

Ich meine, daß Amerika seiner Macht bewußt wird, seinen Verpflichtungen wachsam gegenübersteht, seinen Selbstrespekt bewahrt, für jeden Nothfall vorbereitet ist, sich den Friedenidealen widmet, mit dem Geiste der menschlichen Brüderschaft durchsetzt ist, die individuellen Gelegenheiten und die öffentlichen Interessen beide sichergestellt, ein wohlgeordnetes constitutionelles System, der lokalen Selbstverwaltung ohne Aufgabe der hauptsächlichen nationalen Autorität untergeordnet, aufrechterhalte, die Nohwendigkeit der Sabilität, des experten Wissens und durchgreifender Organisation als unerläßliche Zustände der Sicherheit und des Fortschrittes anerkannt; ein Land, geliebt von seinen Bürgern mit einem patriotischen Eifer, der keine Theilung in deren Zugehörigkeit und keine Rivalen in deren Hineigung zuläßt—ich meine Amerika zuerst und Amerika tüchtig.

Auswärtige Beziehungen. — Ernennungen.

Unsere auswärtigen Beziehungen haben in den vergangenen drei Jahren eine schwerwiegende Bedeutung angenommen. Die Führung des diplomatischen Austausches ist der Exekutive übertragen. Sie ruht hauptsächlich bei ihm, ob er Fähigkeit oder Unfähigkeit zeigt; ob die nationale Ehre aufrecht erhalten werden soll; ob unser Ansehen und unser Einfluß verringert oder gefordert werden soll. Was ist der Rekord unserer Administration? Die erste Pflicht der Exekutive war es, die Achtung der Welt durch das Personal unseres Staats-Departements und unserer Vertretung im Auslande zu erzwingen. Keine Parteizweckmäßigkeit könnte die Nicht-Erfüllung dieser Verpflichtungen entschuldigen. Aber nachdem für gewisse lobenswerthe Ernennungen Zugeständnisse gemacht sind, ist es anscheinend, daß diese Verpflichtung nicht erfüllt wurde. Im allerersten Anfange der jetzigen Administration, als in der Richtung diplomatischer Verhandlungen bemerkenswerthe Stärke und Erfahrenheit hätte herrschen sollen, hatten wir Schwäche und Unerfahrenheit. Anstatt uns Respekt zu verschaffen, haben wir Mißtrauen über unsere Competenz und Spekuliren über unsere Fähigkeit für Bestimmtheit und Entscheidung eingeladen und dadurch sind viele Schwierigkeiten entstanden, welchen wir anderweitig leicht hätten entgehen können. Ferner wurden in zahlreichen Fällen, besonders im lateinischen Amerika, wo solch ein Kurs besonders widerlich ist, und wo wir die freundschaftlichsten Beziehungen zu fördern wünschen, Männer mit langjähriger diplomatischer Erfahrung, deren Kenntnisse und Erziehung von besonderem Werthe für das Land waren, aus dem Dienste abberufen aus anscheinend keinem anderen Grunde, als Partei-Verlangen in der Ernennung von unerfahrenen Personen zu entsprechen. Wo, wie in San Domingo, wir ein wichtiges spezielles Zutrauen im Interesse des Volkes übernommen hatten, wurde jenes Vertrauen in erschreckender Weise betrogen, um „verdiente Demokraten" zufriedenzustellen. Der Rekord, welcher die Mißachtung der Verantwortlichkeiten der Administration im Bezug auf unsere Vertretung in der Diplomatie zeigt, ist ein offenes Buch und die Spezifikationen können leicht erlangt werden. Es ist ein Rekord, der den enthüllten Vorgaben Lügen spricht. Es ist ein trauriger Rekord für Jene, welche in Amerikanismus glauben. Nehmen Sie zum Beispiel das Abberufen des Botschafters Herrick von Frankreich. Da stand er in der Mitte der Aufregung, als eine Verkörperung der Courage, der Haltung, der Exekutiv-Fähigkeit, allgemein beliebt und hatte das volle Vertrauen. Kein Diplomat hat jemals vollständig die Zuneigung eines fremden Volkes besessen; und es wäre kein größeres Glück für dieses Land gewesen, als ihn in der Hauptstadt irgend eines der kriegführenden Länder als so einen geehrten Repräsentanten zu haben. Und trotzdem erlaubte sich die Administration, ihn zu ersetzen. Es war ein bedauernswerthes Opfer des internationalen Rufes. Wenn wir die Achtung fremder Nationen haben wollen, dann müssen wir dieselben verdienen. Wir müssen zeigen, daß wir spezielle Kenntniß und Erfahrung schätzen. Ich beabsichtige, die Agenturen unseres diplomatischen Verkehrs in jeder Nation dem amerikanischen Namen würden zu machen.

Mexiko.

Die Verhandlungen der Administration mit Mexiko führten ein verwirrtes Kapitel gröblicher Fehler herbei. Wir haben Mexiko nicht geholfen. Es liegt übermannt, verarmt, hunhernd, überwältigt durch die Leiden und Ausschreitungen innerlicher Zerstörung bezweckenden Kriegs darnieder, das hülflose Opfer eines Zustandes der Anarchie, welche durch den Weg der Verwaltung nur befördert wurde. Wir selbst haben die Ermordung unserer Bürger und die Zerstörung deren Eigenthums mitansehen müssen. Wir haben Feinde, statt Freunde gemacht. Anstatt Respekt einzuflößen und gut zu thun durch Aufrichtigkeit, Festigkeit und Beharrlichkeit, haben wir Mißtrauen und Groll wachgerufen. Im rechten Licht betrachtet, konnte Niemand die Absicht des Weges der Verwaltung verstehen.

Tadelnde Einmischung, wir mischten uns höchst aufreizend ein. Wir haben uns nicht vom thatsächlichen Eingreifen ferngehalten, und ist der Boden Mexiko's mit dem Blut unserer Soldaten getränkt. Wir haben uns zum physischen Einschreiten veranlaßt gesehen, nur um uns, ohne das gesteckte Ziel erreicht zu haben, zurückzuziehen. Es ist dies eine Thatsache, die nicht ohne den tiefsten Gedanken der Demüthigung geprüft werden kann.

Als diese Verwaltung an die Regierung kam, übte Huerta die Autorität als provisorischer Präsident von Mexiko aus. Er war ohne Frage das Haupt der Regierung in Mexiko. Ob er anerkannt werden sollte oder nicht, war eine Frage, die mit Vorsicht untersucht werden sollte, jedoch in Uebereinstimmung mit gesunden Prinzipien. Der Präsident war zu der Benachrichtigung berechtigt, daß wenigstens eine de facto Regierung besteht; daß internationale Verpflichtungen beobachtet werden würden; daß Leben und Eigenthum amerikanischer Bürger den gebührenden Schutz empfangen würden. Aber zu versuchen, die inneren Angelegenheiten Mexiko's zu controlirn, war weiter nichts als eine Einmischung, trotz gegentheiliger Behauptung.

Die Höhe der Thorheit wäre eine schwankende und unkräftige Intervention, welche nur Bitterkeit und Unzufriedenheit hervorrufen könnte, welche versagen würde, dem Lande Frieden zu geben, und demselben Frieden und Wohlstand unter einer geordneten Regierung zu geben. Wenn Verbrechen verübt wurden, verhüllen wir dieselben nicht. Wir vertheidigen Huerta nicht, jedoch hatte die Regierung nichts mit dem moralischen Charakter des Huerta zu thun, wenn er thatsächlich die mexikanische Regierung vertrat. Wir sollen niemals unsere uneigennützigen Ziele gewichtig durchdrücken oder durch Dickköpfigkeit der Menschlichkeit dienen. Soweit es den Charakter des Huerta betrifft, wird die Hohlheit der Anmaßungen seitens der Regierung in dieser Hinsicht dadurch entschleiert, indem sie fortgesetzt Villa unterstützte (dessen Qualifikation als Mörder unzweifelhaft ist), welchen die Regierung unzweifelhaft bereit war anzuerkennen, wenn es ihm gelungen wäre, seinen Zweck zu erreichen und zu erfüllen, was alsdann seine Hoffnung war.

Die Frage ist nicht die der Nicht-Anerkennung Huerta's. Die Regierung gab sich nicht mit der Nicht-Anerkennung Huerta's zufrieden, welcher von England, Deutschland, Frankreich, Rußland, Spanien und Japan anerkannt war. Die Regierung unternahm es, Huerta abzusetzen, um die mexikanische Politik zu controliren, und versagte Huerta das Recht, ein Candidat für die Präsidentenwahl zu sein, wie es von der Regierung gewünscht wurde.

Mit welcher Bestürzung müssen die Mexikaner unsere Eingriffe in deren Rechte, ihre eigenen Schicksale zu lenken, aufgefaßt haben. Im Sommer 1913 wurde John Lind als der „persönliche Vertreter und Mundstück" des Präsidenten nach der Stadt Mexiko entsandt, zu dem unanerkannten Huerta, damit demselben nahegelegt werden konnte, zu verschwinden. Es war eine ungerechtfertigte Mission, höchst beleidigend für ein feinfühliges Volk. John Lind verhielt sich aufreizend. Die Regierung hielt an, ihr Augenmerk auf die Vernichtung der einzigen Regierung, die Mexiko hatte, zu richten.

Im Frühjahr 1914 geschah die Besetzung von Vera Cruz. Leute von einem unserer Schiffe wurden in Tampico verhaftet, jedoch unter einer Entschuldigung entlassen. Unser Admiral verlangte jedoch einen Salut, der verweigert wurde. Hierauf wandte sich der Präsidenten an den Congreß, um die Erlaubniß zu erbitten, eine bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten benutzen zu dürfen. Ohne erst die Annahme dieser Resolution abzuwarten, wurde von Vera Cruz Besitz ergriffen. Es hatte den Anschein, daß eine Schiffsladung Munition für Huerta nach diesem Hafen gebracht werden sollte. Es fand ein natürlicher Widerstand gegen diese Landung statt, welcher ein Kampf folgte, bei dem 19 Amerikaner und über hundert Merikaner getödtet wurden. Dieses war selbstverständlich Krieg.

Unsere toten Soldaten wurden gepriesen, daß sie wie Helden im Kriegsdienst starben. Später zogen wir uns von Vera Cruz zurück und gaben diesen edlen Krieg auf. Wir haben den Salut nicht erhalten, den wir verlangten. Wir haben keine Genugthuung für die angethane Schmach erhalten. Das Schiff beladen mit Munition, welches in Vera Cruz nicht landen konnte, landete in einem anderen Hafen, und wurde die Fracht an Huerta ohne Zwischenfall abgeliefert. Diese nakte Thatsache wurde kürzlich durch einen Cabinets-Beamten zugegeben.

Wir sind jetzt dahin unterrichtet, daß „wir nicht nach Vera Cruz gingen, um Huerta zu zwingen, die Flagge zu grüßen. Uns wurde gesagt, daß wir uns dorthin begaben, um Mexiko zu zeigen, daß es unser ernstlicher Wunsch sei, daß Huerta gehen muß." Aus diesem Grund besetzten wir Vera Cruz, um Huerta zu stürzen.

Die Frage des Salutes war weiter nichts als ein Vorwand.

In der Zwischenzeit verfehlte aber die Regierung, für den Schutz des Lebens und Eigenthums unserer Bürger, ihre höchste Pflicht, Sorge zu tragen. Es ist höchst unehrenwerth, diejenigen, welche Eigenthum in Mexiko haben, zu beschuldigen, um dem Tadel der Nichtausübung dieser Pflicht zu entgehen. Einen solchen Ausweg giebt es aber nicht, weil wir keine Debatte daran haben, und es kann keine Debatte darüber stattfinden, weil die Pflicht von Seiten unserer Regierung besteht.

Lassen Sie mich die Worte der demokratischen Plattform vom Jahre 1912 citiren. „Die gesetzlichen Rechte amerikanischer Bürger sollten dieselben an unserer Grenze beschützen, und mit denselben über die Welt gehen, und jedem amerikanischen Bürger, der in einem fremden Land wohnt und dort Eigenthum hat, soll der volle Schutz der Bundes-Regierung, beides, für sich selbst und sein Eigenthum gewährt werden."

Der bittere Haß erwachte durch die vielen Uebergriffe in dem Wege der Administration, weil unser Verlangen, den Schutz für unsere Bürger zu erzielen, die Aufsässigkeit und Mißachtung der Mexikaner schürte. Betrachten wir den entehrenden Vorfall in Tampico in Verbindung mit der Besetzung von Vera Cruz. In der Mitte der höchsten Gefahr für hunderte von Amerikanern, die sich in Tampico zusammengefunden hatten, wurden unsere Schiffe aus dem Hafen zurückgezogen, und wurden unsere Bürger nur durch die Einmischung deutscher Offiziere gerettet, und an Bord von deutschen und britischen Schiffen in Sicherheit gebracht. Die offizielle Entschuldigung des Marine-Sekretärs ist außerordentlich bezeichnend. Es hatte den Anschein, daß unsere Schiffe nach Vera Cruz beordert waren, aber, wie es sich zeigte, daß sie nicht benöthigt werden, wurde der Befehl aufgehoben.

Dann befand sich, wie uns gesagt wurde, unser Admiral in einem großen Dilemma. Wenn er den Versuch gemacht haben würde, den Fluß bei Tampico herauf zu dampfen und unsere Bürger an Bord zu nehmen, würde das Wort „herausfordernde Aktion", wie der Sekretär es nannte, „das umgebende Land erfüllt haben," und ist es als ziemlich sicher zu betrachten, daß „Wiedervergeltung an amerikanischen Bürgern verübt worden wäre, wodurch viele Leben verloren gegangen wären." Wir hatten die Mexikaner so erzürnt, daß wir nicht unsere eigenen Bürger in Tampico retten konnten, unter der Gefahr, daß andere ermordet worden wären. Wir mußten nach Vera Cruz gehen, um Huerta zu stürzen, und es anderen Nationen überlassen, unsere eigenen Bürger vor dem Verderben zu retten. Welche Travestie internationaler Politik!

Durch die Zerstörung der Regierung Huerta's ließen wir Mexiko in dem Zustand der Revolution. Ich will nicht versuchen, näher auf die Geschichten der verübten Barbareien, oder die Reihenfolge der Lustmorde einzugehen. Urs wurde gesagt, daß Mexiko das Recht habe, so viel Blut zu vergießen, als ihm beliebe, um seine Angelegenheiten zu regeln. Die Verwaltung zeigte sich in der Beachtung des Ausfuhrverbotes von Waffen und Munition nach Mexiko wankelmüthig. In einer Resolution von 1912 hatte Präsident Taft ein Ausfuhrverbot erlassen. Im August 1913 erklärte Präsident Wilson, daß er es als seine Pflicht betrachte, darauf zu achten, daß keine der beiden kämpfenden Parteien in Mexiko Hülfe von dieser Seite der Grenze erhalten sollte, und daß alle Ausfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko verboten werden würde.

Im Februar 1914 wurde das Ausfuhrverbot aufgehoben. Im April 1914 trat das Verbot wieder in Kraft. Im Mai 1914 wurde erklärt, daß das Ausfuhrverbot nicht auf amerikanische Lieferungen durch mexikanische Häfen Anwendung fände, und wurde Munition für Carranza fortlaufend in Tampico gelandet. Im September 1914 wurde das Ausfuhrverbot für Lieferungen über die Grenze aufgehoben; hiernach erhielten Villa und Carranza militärische Bedarfsartikel. Im Oktober 1915 wurde ein Ausfuhrverbot auf Waffen für die Gegner Carranza's erlassen. Dies zeigt eine gröbliche Abwesenheit einer festen Politik. Für eine Zeit begünstigten wir Villa. Später erkannten wir Carranza an; nicht auf Grund einer constitutionellen Regierung, sondern daß es eine de facto Regierung sei.

Der bezeichnende Fehler, sich des Schutzes der amerikanischen Bürger zu versichern, wird in der Note des Staats-Sekretärs vom 20. Juni 1916 klar und deutlich gezeigt, in welcher er, wie nachstehend, die Zustände beschreibt, welche während der vergangenen drei Jahre geherrscht haben:

„Seit drei Jahren wird die mexikanische Republik durch einen Bürgerkrieg zerfleischt. Die Leben der Amerikaner und anderer befreundeter Nationen wurden geopfert; unzähliges Eigenthum, das durch amerikanisches Kapital aisgebaut war, wurde zerstört, und unbrauchbar gemacht. Banditen wurde es erlaubt, ganz nach Belieben durch an die Vereinigten Staaten angrenzendes Gebiet zu ziehen, und ohne bestraft zu werden, oder ohne irgend einen Versuch geeigneter Bestrafung, das Eigenthum der Amerikaner plünderten, während die Leben der Bürger der Vereinigten Staaten, welche es vorzogen, auf mexikanischem Gebiet zu verbleiben, oder zurückkehrten um ihr Eigenthum zu schützen, genommen wurden, in einigen Fällen in barbarischer Weise, doch wurden die Mörder niemals eingefangen oder zur Bestrafung gezogen * * * Es wäre zu weitgehend, Fall für Fall, Ueberfall für Ueberfall, Gewaltthat für Gewaltthat aufzuzählen, um die Natur derseben und die Ausdehnung der gesetzlosen Zustände und Uebergriffe, welche vorherrschten, zu illustriren."

Das Santa Ysabel Blutbad, die Razzia auf Columbus, das Gemetzel bei Carrizal sind frisch in unserer Erinnerung. Nach der Columbus-Razzia begannen wir eine „Straf-Expedition". Wir entsandten eine dünne Linie Truppen hunderte von Meilen in das Innere von Mexiko, zwischen zwei Eisenbahn-Linien, die wir nicht benutzen durften, und welche wir nicht wagten zu nehmen. Die Erlaubniß Städte zu betreten, wurde uns verweigert. Trotz dieser Vorschriften wurde dieser Vorgang von den Mexikanern als ein Uebelstand betrachtet.

Unsere Truppen sahen sich feindlichen Soldaten gegenüber, und ist es nicht zu verwundern, daß unsere Mannschaften bei Carrizal fielen. Welches andere Resultat konnte erwartet werden? Uns wurde thatsächlich befohlen, uns zurückzuziehen, und ohne unsere Absicht ausgeführt zu haben, zogen wir uns zurück, um jetzt unsere eigenen Landesgrenzen zu beschützen. Alle Nationalgarden wurden herausbeordert, und wurden viele Tausende unserer Bürger aus ihrer friedfertigen Arbeit gerissen und eilend nach der mexikanischen Grenze gebracht. Es war das Ziel der Verwaltung, Villa einzufangen, und für seine Schandthaten, die auf unserem Boden vollbracht wurden, zu bestrafen. Es wurde Niemand bestraft; wir zogen nur ein, um uns wieder zurückzuziehen, und werden die ferneren Entwicklungen der Dinge einer gemischten Commission überlassen.

Die Nation hat keine Angriffs-Politik Mexiko gegenüber. Wir haben keinen Wunsch für irgend einen Theil seines Landes. Wir wünschen, daß es Frieden, Festigkeit und Wohlstand erhält. Wir sollten dabei behülflich sein, seine Wunden zu verbinden, indem wir es von dem Verhungern und Untergang bewahren und ihm in jeder praktischen Weise die Beweise unserer uninteressirten Frundschaft zeigen. Die Haltung dieser Regierung hat Schwierigkeiten geschaffen, welche wir zu überwinden haben. Wir müssen die Abneigungen, die durch diese Haltung nutzlos geschaffen sind, zu überwältigen wissen und unbegrenztes Vertrauen und Respekt wiedergewinnen.

Wir müssen eine neue Politik einschlagen, eine Politik der Festigkeit und Gewissenhaftigkeit, durch welche wir nur allein eine dauernde Freundschaft wieder herstellen können. Wir verlangen von Mexiko die Beschützung des Lebens und des Eigenthums unserer Bürger und die Sicherheit unserer Grenzen vor Ueberfällen. Viel wird erlangt werden, wenn Mexiko überzeugt ist, daß wir keine ungewünschte Einmischung beabsichtigen, welche uns nichts angeht, aber daß wir in einer festen und nachdrücklichen Weise auf die Innehaltung internationaler Verpflichtungen dringen werden. Einer dauerhaften Regierung, die in angemessener Weise ihre internationalen Pflichten erfüllt, sollten wir unsere weitgehendste Unterstützung zukommen lassen. Eine kleine Periode fester, gewissenhafter und freundlicher Unterhandlungen wird mehr erreichen, als viele Jahre voller Wankelmuth.

Der europäische Krieg. — Aufrechterhaltung der amerikanischen Rechte

In diesem Lande mit einer gemischten Bevölkerung und welches seine Kraft von allen Rassen zieht, verlangt die nationale Sicherheit das keine Spielerei mit amerikanischen Rechten getrieben wird. Je größer die Gefahr ableitender Einflüsse ist, desto größer ist die Nothwendigkeit einer vereinigenden Kraft mit einer gerechten, starken und patriotischen tellung. Wir stehen nicht für verdeckte Politik, Intriguen oder geheime Pläne. Wir sind uneingeschränkt, ernsthaft und von ganzem Herzen für die Vereinigten Staaten. Das ist der Sammelpunkt für alle Amerikaner. Das ist mein Standpunkt. Ich stehe für die unnachgiebige Aufrechterhaltung aller amerikanischen Rechte auf dem Lande und zur See.

Wir haben eine klare und bestimmte Mission als eine große neutrale Nation gehabt. Es war unsere Sache, die Unverletzlichkeit des internationalen Gesetzes aufrecht zu erhalten, unsere Rechte als Neutrale zu behaupten und das Leben unserer Bürger, ihr Eigenthum und ihren Handel gegen unrechte Handlungen zu beschützen. Selbst wenn wir irgend eine Frage zur Seite legen bezüglich der höchsten Möglichkeiten einer moralischen Führerschaft in der Aufrechterhaltung und Vertheidigung des Völkerrechts, so ist es uns doch erlaubt, unsere amerikanischen Rechte zu beschützen. Aber wir haben es nicht fertig gebracht. Wir haben kühne Worte gebraucht in einer Reihe von Noten, aber trotzdem sind amerikanische Leben vernichtet worden. Was nützt es, wenn wir die schärfsten, den Diplomaten bekannten Worte gebrauchen, und die Gesandten erhalten den Eindruck, daß diese Worte nicht ernst zu nehmen sind. Nicht Worte zählen, sondern die Stärke und Bestimmtheit hinter den Worten. Die Hauptaufgabe der Diplomatie ist Verhinderung, aber darin war unsere Diplomatie ein Fehlschlag, ohne Zweifel wegen des in die Brüche gegangenen Credites und des augenscheinlichen Mangels an gutem Willen, um die Worte durch die That zu unterstützen. Hätte diese Regierung, durch den Gebrauch von informalen sowohl als auch formalen Gelegenheiten, keinen Zweifel gelassen, daß, als wir sagten, „Strikte Verantwortlichkeit", jedes Wort genau unsere Meinung darlegte, dann bin ich gewiß, bei'm Untergang der „Lusitania" wären keine amerikanischen Menschenleben vernichtet worden. Damals hatten wir weitgehende Warnung, sogar öffentliche Warnung. Wir kannten ferner die Lage der Dinge und hatten keine besondere Warnung nöthig. Anstatt unsere formalen Darlegungen durch gleichbedeutende Unterredungen nichts bedeutend zu machen, hätten wir genaue und entschiedene Grundsätze aufstellen sollen, die jeder Diplomat oder fremdes Amt verstanden hätte.

Auf diese Weise, glaube ich, wären die wiederholten Angriffe auf amerikanische Menschenleben unterblieben. Noch mehr, eine zielbewußte amerikanische Politik hätte eine kräftige Unterstützung gefunden bei unserem Volke, und die Gelegenheit zur Entwicklung bitterer Gefühle wäre in großem Maße verhindert worden.

Es ist ein großer Irrthum, zu sagen, daß Festigkeit zum Schutze amerikanischer Rechte zum Kriege geführt hätte. Vielmehr, das war der beste Weg, den Frieden zu sichern. Schwäche und Unentschiedenheit bei der Aufrechterhaltung allbekannter Rechte sind immer eine Quelle großer Gefahr; sie verursachen Achtungsverlust und laden schweres Unrecht ein und diese wieder bringen einen unbezwinglichen öffentlichen Widerspruch im Gefolge. Dies ist nicht der Weg zur nationalen Sicherheit. Ohne den Krieg haben wir eine Unmenge Hülfsmittel um unsere gerechten Forderungen aufrecht zu erhalten, aber wir werden niemals im Stande sein, unseren Frieden zu fördern, wenn wir stärker sind mit Worten als mit Thaten. Wir würden es nicht schwer gefunden haben, den Frieden zu erhalten, aber nur einen Frieden in Ehren. Während dieser kritischen Zeit lag die einzige Gefahr eines Krieges in dem schwachen Kurse der Administration.

Ich stelle nicht Leben und Eigenthum auf denselben Fuß, aber die Administration ist nicht nur nachlässig gewesen hinsichtlich des Schutzes amerikanischer Leben, sondern auch in Bezug des Schutzes amerikanischen Eigenthums und amerikanischen Handels. Sie ist zu sehr geneigt gewesen, sich zufrieden zu geben mit langsamen Verhandlungen. Ich kann jetzt nicht noch einmal den Gang der Ereignisse überblicken, aber es ist ganz klar, daß wir nicht die zur Verfügung stehenden Mittel benutzt haben um schädliche Handlungen zu verhindern und wir trugen die Folgen. Wir haben keine jenseitigen Zwecke und die Administration hätte den Weg finden müssen, den vollständigen Schutz aller berechtigten amerikanischen Interessen und die schnelle Anerkennung unserer gerechten Forderungen als neutrale Nation zu verbürgen.

Wir sind gegen alle Pläne und Verschwörungen zum Vortheil irgend einer fremden Nation. Vollständig unduldbar ist der Gebrauch unseres Bodens für ausländische Schliche. Jeder Amerikaner muß solches auf's äußerste verdammen und jeden Versuch machen zu ihrer Unterdrückung.

Bereitschaft.

Wir sind ein friedliebendes Volk, aber leben in einer Welt von Waffen. Wir haben keine Angriffsgedanken und wünschen, unsere demokratischen Ideale zu verfolgen ohne Kraftvergeudung des Kampfes. Wir sind so diesen Idealen ergeben, so auf unsere normale Entwickelung bedacht, daß ich nicht glaube, daß die geringste Gefahr von Militarismus in diesem Lande besteht. Angemessene Bereitschaft ist nicht Militarismus. Es ist die wesentliche Bürgschaft der Sicherheit; es ist eine nothwendige Sicherung des Friedens.

Es ist ersichtlich, daß wir erschreckend unvorbereitet sind. Es ist kein Raum für Argumente über diesen Punkt seit der Erfahrung an der mexikanischen Grenze. Alle unsere verfügbaren regulären Truppen (weniger als 40,000 glaube ich) sind dort oder in Mexiko, und da diese als ungenügend erachtet wurden, wurde die ganze Nationalgarde einberufen; das heißt, wir haben thatsächlich unsere ganzen beweglichen Streitkräfte aufgeboten, um Räuber-Einfälle zu verhüten. In Anbetracht der Warnungen der letzten drei Jahre ist es unverzeihlich, daß wir uns in dieser Lage befinden. Für unsere treue Staatsmiliz, welche mit schönem Patriotismus dem Rufe folgte und die Beschwerden trägt, habe ich nichts weiter wie Lob. Aber ich denke, es ist ein wenig der Vernunft widersprechend, daß wir gezwungen sein sollten, für solch' einen Zweck Männer von ihren Werkstätten, ihren Fabriken, ihren Bureaux und ihren Professionen wegzurufen. Dies ist jedoch noch nicht Alles.

Die Einheiten der Staatsmiliz befanden sich auf Friedensfuß, welches ungefähr die Hälfte der nothwendigen Stärke war. Es war nothwendig, Rekruten anzunehmen, der größte Theil unausgebildet. Nur ein kleiner Prozentsatz der bis zur Kriegsstärke rekrutirten Regimenter hat eine Jahres-Ausbildung in der Nationalgarde, welches höchstens hundert Stunden militärischen Exerzirens bedeutet, und im Durchschnitt noch viel weniger.

Nehmen Sie das östliche Departement als eine Illustration. Die Staaten dieses Departements enthalten ungefähr 72 Prozent der ganzen organisirten Miliz des Landes. Ich habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Contingente der Miliz dieses Departements, welche kürzlich einberufen wurden, mit auf den nöthigen Kriegsfuß gebrachten Einheiten ungefähr 131,000 Mann ergeben würden, daß in Antwort auf die Einberufung sich 54,000 Mann auf dem Wege nach und an der Grenze befinden, und in den verschiedenen Lagern der Staaten ungefähr 28,000 Mann, und daher nachdem, was schon vollbracht worden ist, noch 48,000 Rekruten nothwendig sind. Männer direkt von ihrer friedlichen Beschäftigung weg und physisch unvorbereitet wurden eiligst nach der Grenze in den regulären Dienst geschickt. Sie waren ohne die vorschriftsmäßige Ausrüstung, ohne die nöthigen Vorräthe; für genügende Transportation war nicht gesorgt. Männer, deren Familien auf ihre Unterstützung angewiesen waren, wurden geschickt, und Verhältnisse wurden entdeckt, die schon längst bekannt gewesen sein sollten. Und doch war die Gefahr im Vergleich noch gar keine ernste.

In der Frage für vernünftige Vorbereitung ist die Administration gefolgt, anstatt voran zu gehen. Die Leute, welche ausreichendere Streitkräfte verlangten, wurden zuerst als „nervös" und „aufgeregt" bezeichnet. Nur ein und ein halbes Jahr zurück wurde uns gesagt, daß die Frage der Vorbereitung keine dringende sei, das Land sei schlecht unterrichtet. Später, unter dem Druck einer anderen Führung wurde diese Meinung geändert. Die Administration, so hieß es, hatte etwas gelernt und machte eine verspätete Forderung für eine größere Armee. Selbst dann wurde diese Forderung nicht genügend unterstützt und der auf den Congreß ausgeübte Druck, verglichen mit anderen Maaßnahmen der Regierung war bezeichnender Weise nicht da. Nur wenig mehr als sechs Monate zurück, als der Präsident dem Congreß die Pläne des Kriegs-Departements vorlegte, wurde der Congreß dringend er-

(Fortsetzung siehe 3. Seite.)